

Aus:

CHRISTINE BÄHR, SUSE BAUSCHMID,
THOMAS LENZ, OLIVER RUF (HG.)
Überfluss und Überschreitung
Die kulturelle Praxis des Verausgabens

Juli 2009, 246 Seiten, kart., 26,80 €, ISBN 978-3-89942-989-3

Das Moment des Verausgabens zeichnet sich in einer Überschreitung ab, die Grenzen und Grenzziehungen zugleich in Frage stellt und (neu) formiert. Als Verausgabung ist wahrnehmbar und beschreibbar, was die Begrenzungen gegebener Ressourcen überwindet und einen vorhandenen Status quo überbietet. Phänomene des Exzesses und des Rausches ebenso wie des Wettbewerbs und des Überflusses thematisieren die Grenzen des Notwendigen, der Kontrolle wie auch der Souveränität.

Die Beiträger/-innen des Bandes, u.a. Bernd Blaschke, Georg Mein und Viola Vahrson, verfolgen Spuren des Verausgabens in Sprache und an Körpern, in den Feldern der Literatur, der Künste und der Medien.

Christine Bähr (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft an der Universität Trier.

Suse Bauschmid (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt »Historische Syntax des Jiddischen«, Jiddistin und Literaturwissenschaftlerin.

Thomas Lenz (Dr. phil.) arbeitet als Forschungsassistent an der Universität Luxemburg.

Oliver Ruf (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere deutsche Literaturwissenschaft am Institut für deutsche Sprache und Literatur der TU Dortmund.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts989/ts989.php

INHALT

Die kulturelle Praxis des Verausgabens. Einleitung 7

CHRISTINE BÄHR, SUSE BAUSCHMID, THOMAS LENZ, OLIVER RUF

**Verausgabung, Erschöpfung und andere Müdigkeitszustände.
Vom Mythos beständiger Missernten
im Weinberg der Geisteswissenschaften** 13

GEORG MEIN

**Ökonomie der Vergeudung.
Die Figur des Verausgabens bei Georges Bataille** 27

OLIVER RUF

LEBEN IM ÜBERFLUSS

**Überflusskultur und Wachstumshunger.
Verausgaben in Arbeits- und Konsumgesellschaft** 43

STEPHAN LORENZ

Kulturindustrie – vermasste Kultur – Jazz 59

MATTHIAS HOFFMANN UND REBECCA WEBER

**Warenhauskönig und Kinoprinzessin.
Konsum- und Kulturkritik in den Warenhaus- und Filmromanen
der Kaiserzeit** 73

ANDREA HALLER UND THOMAS LENZ

**Christian Krachts *Faserland*
an den Grenzen der Erlebnisgesellschaft** 89

MARCO BORTH

ÜBERSCHREITUNGEN DES KÖRPERS

**Dicksein. Armut und Medien.
Selbstführungsfernsehen und die Unterschichtendebatte** 109

THOMAS WAITZ

»Zu Tode erschöpft«. Sportromane als Verausgabungs narrative (1900–1933)	125
KAI MARCEL SICKS	

Sterben im Überfluss: Luxus und Lustmord in Hollywood-Mainstream-Filmen seit den 90er Jahren	139
IRINA GRADINARI	

Verausgabung und Souveränität. Die Performance <i>Light/Dark</i> von Marina Abramović und Ulay	159
VIOLA VAHRSON	

SPRACHE DER VERAUSGABUNG

»Bin die Verschwendung, bin die Poesie«. Überfluss und Verausgabung in Goethes <i>Faust</i> und seinen Kontexten	173
BERND BLASCHKE	

»Un drame dans la langue française.« Verausgabungsprozesse im literarischen Theater von Valère Novarina	193
KERSTIN BEYERLEIN	

Die Bändigung der kulturellen Vielfalt. Der Umgang mit dem sowjetischen Kulturerbe in Timur Kibirovs poetischer Collage »Durch Abschiedstränen« (<i>Skvoz' proščal'nye slëzy</i>)	207
MARION RUTZ	

Die Begrenzungen des Textflusses. Vom Urheberrecht der Gutenberg-Galaxis zur Wissensallmende im World Wide Web?	223
THOMAS ERNST	

Autorinnen und Autoren	239
-------------------------------	-----

DIE KULTURELLE PRAXIS DES VERAUSGABENS. EINLEITUNG

CHRISTINE BÄHR, SUSE BAUSCHMID, THOMAS LENZ, OLIVER RUF

Karl Kraus berichtet im Jahr 1915 in *Die Schönheit im Dienste des Kaufmanns* von einer Gräfin Berchtold, die vorgibt, aus nationaler Verantwortung heraus konsumieren zu müssen: »Ich und gleich mir viele andere Damen, wir fühlen uns verpflichtet, unsere Schneiderinnen und sonstigen Lieferanten nicht in einer Zeit im Stiche zu lassen, wo sie doch ganz besonders der Aufträge bedürfen, damit sie ihre Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen können« (Kraus 1915: 103). Der Einkauf erscheint der Gräfin als nationale Pflicht, die Verschwendung als Garant des Wirtschaftswachstum, die Verausgabung als Bedingung der Möglichkeit von Überfluss: Mit der Begründung ihres ausschweifenden Lebensstils steht die Gräfin den Argumenten des Soziologen Werner Sombart nahe, der in seiner 1912 vorgelegten Arbeit über *Luxus und Kapitalismus* seine Sicht auf die Genese des modernen Kapitalismus formuliert. Der programmatische Untertitel dieser Studie lautet: *Über die Entstehung der modernen Welt aus dem Geist der Verschwendung*. Der Luxuskonsum stellt für Sombart die treibende Kraft der kapitalistischen Entwicklung dar, denn im Grunde sei es die Verschwendung, die eigentlich erst die Volkswohlfahrt anrege. Er entwirft mithin das Gegenstück zur Kapitalismustheorie Max Webers, der eine protestantische Ethik und die damit verbundene sparsame Anhäufung von Kapital in den Vordergrund stellt (Weber 1904/1995). Die hedonistische Verschwendung, die vor allem von den Mätressen am Hofe praktiziert wurde, sei, so Sombart, die notwendige Voraussetzung für die Entstehung eines kapitalistischen Systems: »So zeugte der Luxus, der selbst, wie wir sahen, ein legitimes Kind der illegitimen Liebe war, den Kapitalismus« (Sombart 1912/1992: 194).

Dass Verschwendung paradoxerweise den Wohlstand mehre und erst die Verausgabung von Geld die Geldwirtschaft in Schwung bringe, ist demnach keine neue Idee. Bei Sombart – ebenso wie bei der Gräfin Berchtold – wandert das zum Fenster hinausgeworfene Geld zur Tür wieder hinein. Der Kreislauf des Überflusses wird durch beständige Ausgaben stabil gehalten, wobei es gilt, die Bedürfnisse derart zu verfeinern, dass ihre Deckung prinzipiell nicht mehr möglich wird und die Befriedigung des niedrigeren unmittelbar folgend ein höheres Bedürfnis weckt.

Karl Kraus polemisierte gegen die Gräfin Berchtold ebenso wie gegen die Indienstnahme des allgemeinen wie des speziell künstlerischen Bedürfnisses nach fortwährender Steigerung des Überflusses: »Wir essen, damit unsere Gastwirte zu essen haben. Wir trinken, damit die Weinhändler einen Rausch bekommen. Wir kleiden uns, damit die Schneider es warm haben.

Wir ziehen vor unseren Hutfabrikanten den Hut. [...] Wir konsumieren, damit der Produzent konsumieren könne. [...] So steht die Kunst im Dienste des Kaufmanns, das heißt, sie ist das verächtliche Ornament seines Geschäfts« (Kraus 1915: 104). Wo die Bedürfnisse nicht um ihrer selbst Willen gestillt werden, sondern ihre Befriedigung vor allem der Beförderung der Warenwirtschaft dient, muss sogar die Kunst dem Kaufmann dienen. Von der künstlerischen »Verausgabung« bleiben, bei einer Verkürzung der Kunst auf das Ornament, nur noch die »Ausgaben« übrig. Das Geheimnis der Kunst ist aber, so zumindest Peter Hacks in seinen ästhetisch-ökonomischen Fragmenten *Schöne Wirtschaft* (1997), nicht einfach Ornament, sondern zwar käuflich aber dennoch verschwenderisch zu sein.

Das Moment des Verausgabens zeichnet sich in einer Überschreitung ab, die (kulturelle) Grenzen und Grenzziehungen zugleich infrage stellt und (neu) formiert. Als Verausgabung ist wahrnehmbar und beschreibbar, was die Begrenzungen gegebener Ressourcen überwindet und einen vorhandenen Status quo überbietet. Verausgabung verstanden als Bestandteil kapitalistischer Ökonomisierungsprozesse, die sich auf das Moment der Produktion fokussieren und mit der Sphäre des Konsums assoziiert werden, bezeichnet die Überschreitung des Notwendigen und wird einerseits im Überfluss von Gütern und einer auf Luxus und Verschwendung ausgerichteten Bedürfniskultur sichtbar, andererseits jedoch auch, wie die Gegenwart zeigt, in einem Überangebot an Arbeitskraft. Darüber hinaus begegnet der Akt der Verausgabung im Exzess und im Rausch, wie sie in kulturellen Ereignissen, seien es solche des Rituals, des Sports oder der Künste, erlebbar sind. Sich zu verausgaben meint hier die Grenzen des Möglichen oder Vorstellbaren, der Kontrolle oder des Erlaubten neu ausloten. Die nachstehend versammelten Beiträge verfolgen Spuren des Verausgabens entsprechend in Sprache und an Körpern, in den Feldern der Literatur, der Künste und der Medien.

Die einzelnen Aufsätze sind aus einer Tagung hervorgegangen, die das Graduiertenzentrum der Universität Trier im November/Dezember 2007 unter dem Titel *verausgaben. Sprechen vom/im Überfluss* veranstaltet hat. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, insbesondere jedoch Frank Meyer und Agnes Schindler aus der Geschäftsführung sowie dem Direktorium des Graduiertenzentrums gilt unser herzlicher Dank für ihre kompetente und freundschaftliche organisatorische Unterstützung vor und während der Tagung. Ausdrücklich bedanken sich die Herausgeberinnen und Herausgeber bei dem Graduiertenzentrum für die großzügige finanzielle Unterstützung, die die Drucklegung des vorliegenden Bandes erst ermöglicht hat.

Der Band eröffnet mit zwei Beiträgen, die die theoriegeschichtliche Dimension und symptomatisch kulturwissenschaftliche Relevanz der Problemstellung entwickeln: GEORG MEIN reflektiert das Sujet der Verausgabung vor dem Hintergrund der Bataille'schen Theoreme auch und vor allem als literarischen Topos, wobei die Überlegungen von Marcel Mauss, Jacques Derrida und Pierre Legendre mit einbezogen werden. Der Beitrag präsentiert sich als ein Beitrag zu den Diskussionen um die jüngeren und jüngsten Entwicklungen der Geisteswissenschaften, deren Legitimationskrisen auffällig mit Pha-

sen verstärkter Zweckrationalität zusammenfallen, und enthält ein Plädoyer für die »parasitäre Kraft« und die sich daraus speisende »ursprüngliche und das heißt kathartische Funktion« der Geisteswissenschaften (S. 20). OLIVER RUF untersucht die Figur des Verausgabens mit Blick auf Georges Batailles Überlegungen einer *Allgemeinen Ökonomie* und rekonstruiert dessen Argumentationsmuster, Topoi und Metaphern, »die die Divergenzen um Überfluss und Überschreitung, wie sie sich in diesem Zusammenhang bewähren, als Variationen einer wiederkehrenden Konstellation erkennbar werden lassen.« (S. 24) Dabei beziehe Batailles *Allgemeine Ökonomie* universal die Natur mit ein, und zwar nicht nur als einen passiven Gegenstand wirtschaftlicher Verwertung, sondern als virulenten Akteur; es sei die *natura naturans*, nicht die *natura naturata*, sozusagen die Natur von ihr selbst, der Gedanke des grundlosen Grundes; Natur sei bei Bataille Ökonomie der Vergeudung, Verausgabung ihrer selbst: Die Grundlosigkeit ihrer Existenz mache sie zu einem ursprünglichen ökonomischen Akteur. Vor diesem Hintergrund ließe sich die Verausgabung außerdem als ein Denk-Bild entziffern, besser noch als eine allegorische Figur, die »als Konstrukt eines universellen menschlichen Schicksals begriffen werden muss.« (S. 33)

Im Anschluss widmet sich der erste Teil unter dem Titel *Leben im Überfluss* sozialtheoretisch inspirierten Perspektiven auf das Phänomen der Verausgabung. Von Interesse sind hier der gesellschaftliche und individuelle Umgang mit Strategien der Produktion und Konsumtion von (insbesondere materiellem) Überfluss. Dabei fällt der Blick auch auf deren moralische Implikationen sowie deren geschlechtliche und ethnische Codierungen. Am Beginn des Kapitels steht der Aufsatz von STEPHAN LORENZ, *Überflusskultur und Wachstumshunger*, in dem er die ambivalente Steigerungslogik moderner Massenkonsumgesellschaften diskutiert und nach deren gesellschaftlichen und kulturellen Triebkräften fragt. Darauf aufbauend skizziert Lorenz ein Überflussverständnis, das ohne Steigerungsprämisse auskommt und verweist auf die Konsequenzen, die sich für eine potenzielle Soziologie des Überflusses ergeben. In ihrem Beitrag *Kulturindustrie – vermasste Kultur – Jazz* beschäftigen sich MATTHIAS HOFFMANN und REBECCA WEBER mit der Kulturindustrie-These Adornos und Horkheimers, wobei ihre Ausführungen auf eine Umkehr des postulierten Zusammenhangs zwischen Jazz und Kulturindustrie zielen. Adorno lasse sich nicht auf den Jazz als musikalisches Phänomen ein, so die These, weshalb er sich eine Perspektive verbaue, die gerade in improvisierter Musik eine Möglichkeit sähe, der »Verstümmelung« der Individualität durch die Kulturindustrie zu entgehen. ANDREA HALLER und THOMAS LENZ widmen sich den Darstellungen von Konsum und Konsumenten/innen in Warenhaus- und Kinoromanen der Kaiserzeit, beispielsweise in Max Freuds *Der Warenhauskönig* (1912) oder Franz Scotts *Die Kinoprinzess* (1913). Mit Rekurs auf Georg Simmels Theorie der Moderne und Werner Sombarts Studien zum Kapitalismus fokussieren sie auf die interdiskursiven Verknüpfungen von Literatur, Film, Medizin, Kriminologie, Wirtschaft und Gesellschaftspolitik. Dabei kristallisieren sich insbesondere Weiblichkeit und Judentum als konstante Vorzeichen der von den Romanen aufgegriffenen Diskussionen um das Phänomen der Konsumgesellschaft, um die »verderb-

lichen Folgen der Warenhäuser und Kinos« (S. 69), heraus. In der Beurteilung der »sich rapide entwickelnden Massen-, Konsum- und Mediengesellschaft« (S. 82), so sei festzustellen, unterschieden sich die beiden analysierten Genres dahingehend, als dass das Warenhaus »überwiegend kritisch«, das Kino dagegen als Errungenschaft für die »moderne[] Kulturlandschaft« (S. 81) betrachtet werde. Die Auseinandersetzung mit einer literarischen Darstellung von Konsum und Überfluss geht auch MARCO BORTH in seiner Lektüre von Christian Krachts *Faserland* (1995) ein. Wohlstand und Konsumverhalten werden in der »außerordentlichen ökonomischen Ausstattung« (S. 87) des Romanhelden wie auch in dessen erzählerischem Habitus nachgezeichnet. Bezug nehmend auf Gerhard Schulzes Konzept der Erlebnisgesellschaft verfolgt Borth die Frage nach der Differenz »der Grenzverwischung zwischen Marke und Gebrauchswert« (S. 89) sowie der »Unterscheidung zwischen dem Handeln als solchem und der Tatsache, dass gehandelt wird« (S. 89).

Im zweiten Teil, *Überschreitungen des Körpers*, gilt das Interesse vorzüglich den Akten der Verausgabung, die sich am Körper und mittels dessen vollziehen. Zur Verhandlung steht die Frage, wie Phänomene von auf den Körper bezogenen Transgressionen in medialen, literarischen und künstlerischen Auseinandersetzungen zum Ausdruck kommen. Ein Untersuchungsaspekt bilden hierbei die Macht- und Kontrollmechanismen, die auf den Körper einwirken, ihn formen und durch ihn manifest werden. THOMAS WAITZ untersucht in seinem Aufsatz *Dicksein. Armut und Medien* am Beispiel des Diskurses des so genannten »Unterschichtenfernsehens« (Harald Schmidt), wie mit der Instrumentalisierung des Körpers durch Disziplinartechniken eine Subjektivierung verbunden ist, die »auf Sichtbarmachung und Kontrolle des Individuums durch sich selbst beruht« (S. 109), und wie sich hierbei Effekte einer produktiven Form der Macht herausbilden. Waitz problematisiert, wie und mit welchen Konsequenzen Dicksein gegenwärtig thematisch wird und wie Medien- und Selbsttechniken bei diesem Prozess vor allem in zeitgenössischen Fernsehformaten ineinander greifen. Dem Genre des Sportromans, das sich insbesondere um 1900 großer Popularität erfreut, wendet sich KAI MARCEL SICKS in seinem Beitrag *Zu Tode erschöpft* zu. Er verfolgt die Narrative der Erschöpfung und der körperlichen Verausgabung, die sich in Texten wie *Der Läufer von Marathon* nachvollziehen lassen. Dabei verbindet Sicks die Topoi körperlicher Exzesse mit den physiologischen und psychologischen Debatten des frühen 20. Jahrhunderts und eruiert das Bedingungsverhältnis von Überfluss und Verausgabung in den Sportnarrativen der Jahrhundertwende. Auf die »lebensgefährliche« Komponente von Akten der Verausgabung geht auch der Beitrag *Sterben im Überfluss* von IRINA GRADINARI ein. Gradinari fragt nach den kulturellen Prozessen, die »den Lustmord als Ausdrucksform des Luxus imaginieren« lassen und »als neues Paradigma seit den 1990er Jahren in den Mainstream-Filmen entstehen« (S. 135). Hierfür analysiert sie exemplarisch Eli Roths Film *Hostel* aus dem Jahr 2005, in dem der Lustmord als Signifikant des Globalisierungsdiskurses erscheint und der die konstitutive Verzahnung von kapitalistischer Ökonomie und Begehren deutlich macht. Den Fokus jenseits gesellschaftspolitischer Deutungsmuster

setzt VIOLA VAHRSON, die in ihrem Beitrag *Verausgabung und Souveränität* Momente physischer und psychischer Verausgabung thematisiert, wie sie sich in der Aktionskunst der 1960er und 1970er Jahre finden lassen. Ihrer Auseinandersetzung mit der Performance *Light/Dark* von Marina Abramović und Ulay liegt die Frage nach dem »symbolischen Wert der Performance« (S. 160) zugrunde, der sich im Wechselspiel von Ordnung und Chaos, Regel und Überschreitung abzeichnet. Der Vergleich mit David Leans Film *Lawrence von Arabien*, der den Akt der Verausgabung in den Kontext kolonialpolitischer Kalküle stellt, findet seinen Angelpunkt in der Problematisierung der (Un-)Möglichkeiten und der Bedeutung von Souveränität.

Der dritte Teil widmet sich der *Sprache der Verausgabung* und beleuchtet die Positionen jener Verausgabungsprozesse, in denen, wie BERND BLASCHKE in seiner Lektüre von Goethes *Faust*-Dichtung demonstriert, beispielsweise die Poesie und die in ihr zugrunde liegende Einbildungskraft als »anti-ökonomische Operationen markiert werden« (S. 171). Blaschke exploriert, wie ein »Poet« wie Goethe als Nehmender und Gebender, als Vereinnahmender und Verausgabender Konturen gewinnt. KERSTIN BEYERLEIN wirft ebenfalls ein Schlaglicht auf das literarische Feld der Dramatik, wenn sie den Prozess der Verausgabung als *tertium comparationem* zwischen den Theatertexten Valère Novarinas und deren szenischer Realisation verhandelt. Den Hintergrund ihrer Überlegungen bildet die Frage nach »Idee der Ebenbürtigkeit zwischen Text und Aufführung« (S. 192), wie sie die zeitgenössische Rede vom »postdramatischen Theater« (Hans-Thies Lehmann) zur Diskussion stellt. Ausgehend von Novarinas Textverständnis, das den Übergang des schriftlichen Wortes in die gesprochene Sprache metaphorisch als Transformation in einen anderen Aggregatzustand fasst, folgt Beyerlein der Spur, die der Überfluss der Aufzählungen von Hunderten von Namen oder Ausdrücken in Novarinas Texten wie auch die exzessive Schreibearbeit des Autors legen. Ins Blickfeld rücken dabei eine in Text und Aufführung praktizierte »Verausgabung des Symbolischen« (S. 200) und die Literarizität der Theatertexte Novarinas. Um das Literarische als Ort kultureller Erinnerung ist es dem Beitrag von MARION RUTZ zu tun. Rutz geht hier der Frage nach, wie sich in Timur Kibirovs poetischer Collage *Durch Abschiedstränen (Skvoz' prošal'nye slězy)* die sowjetische Kultur in ihrer Vielfalt ausdrückt, und verfolgt die Genese eines Erinnerungs-Textes, der kulturelle Realien insbesondere durch die Strategien und Konstellationen von Überfluss und Überschreitung nachhaltig konservieren könnte. THOMAS ERNST fragt in seinem den Band abschließenden Beitrag nach den Begrenzungen des Textflusses, die das postmoderne Zitieren und Collagieren bereits vorhandener Kunstwerke zu neuen Artefakten kanalisieren, einschränken und verhindern. Er geht dabei davon aus, dass durch das Medium Internet Konzepte von Autorschaft, ohne die das Urheberrecht und das geistige Eigentum nicht denkbar wären, noch problematischer werden. Ernst verweist auf die Autorschaft als historisch und sozial problematische und widersprüchliche Konzeption, die als heterogene Kategorie geschichtlich jeweils neu zu fassen sei.

Literatur

- Kraus, Karl (1915): Die Schönheit im Dienste des Kaufmanns. In: Die Fackel, Heft 413–417. Wien, S. 99–106.
- Sombart, Werner (1913/1992): Liebe, Luxus und Kapitalismus. Über die Entstehung der modernen Welt aus dem Geist der Verschwendung. Berlin: Wagenbach.
- Weber, Max (1904/1995): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. In: Weber, Max: Schriften zur Soziologie. Stuttgart, S. 315–418
- Hacks, Peter (1997): Schöne Wirtschaft. Ästhetisch-ökonomische Fragmente. Frankfurt a. M.: Nautilus.